

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
Herausgeber:	Schweizerisches Nationalmuseum
Band:	69 (2012)
Heft:	3-4
Artikel:	Der zweite Mann : Johann Rudolf Rahn und die Antiquarische Gesellschaft Zürich
Autor:	Böhmer, Roland
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-323541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der zweite Mann: Johann Rudolf Rahn und die Antiquarische Gesellschaft Zürich

von ROLAND BÖHMER

Einen Tag nach Johann Rudolf Rahns Hinschied am 28. April 1912 erschien in der Neuen Zürcher Zeitung ein Nachruf. Der Verfasser, Gerold Meyer von Knonau (1843–1931), Präsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (AGZ), würdigte das Engagement des Verstorbenen wie folgt: «Ein hauptsächliches Feld seines Schaffens war aber die zürcherische Antiquarische Gesellschaft, der er schon 1860 beigetreten war. Als langjähriger Vizepräsident war er hier der getreueste unter den Genossen, mit denen er auch gerne fröhliche Feste feierte.»¹

Bereits als Jugendlicher, im Alter von vierzehn Jahren, war Rahn mit der AGZ in Kontakt gekommen. Seit seiner Rückkehr von Herisau nach Zürich im Jahre 1855 wohnte er bei Pfarrer Heinrich Cramer am Rennweg 12 (Abb. 1).



Abb. 1 Zürich, Rennweg 12, Wohnsitz von Johann Rudolf Rahn und Ferdinand Keller 1855–1861. Aufnahme 1956, kurz vor dem Abbruch. Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.

Es war eine Fügung des Schicksals, dass im obersten Stockwerk des Hauses Ferdinand Keller (1800–1881), der Gründer und Präsident der Antiquarischen Gesellschaft, eingemietet war (Abb. 2). Rahn hielt über die Begegnung mit Keller später lediglich Folgendes fest:

«Schon auf dem Flure sah man, wer dort hauste. Er war mit gothischen Tafelbildern geschmückt, den ersten, die ich in Original zu Gesicht bekommen hatte. Gerne liess mich der damals schon ehrwürdig aussehende Herr bei sich ein.»²

Zu jenem Zeitpunkt war Keller bereits ein europaweit anerkannter Fachmann für Pfahlbauforschung. Der Privatgelehrte hatte 1832 zusammen mit einigen Gleichgesinnten die Gesellschaft für Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer gegründet, die spätere AGZ.

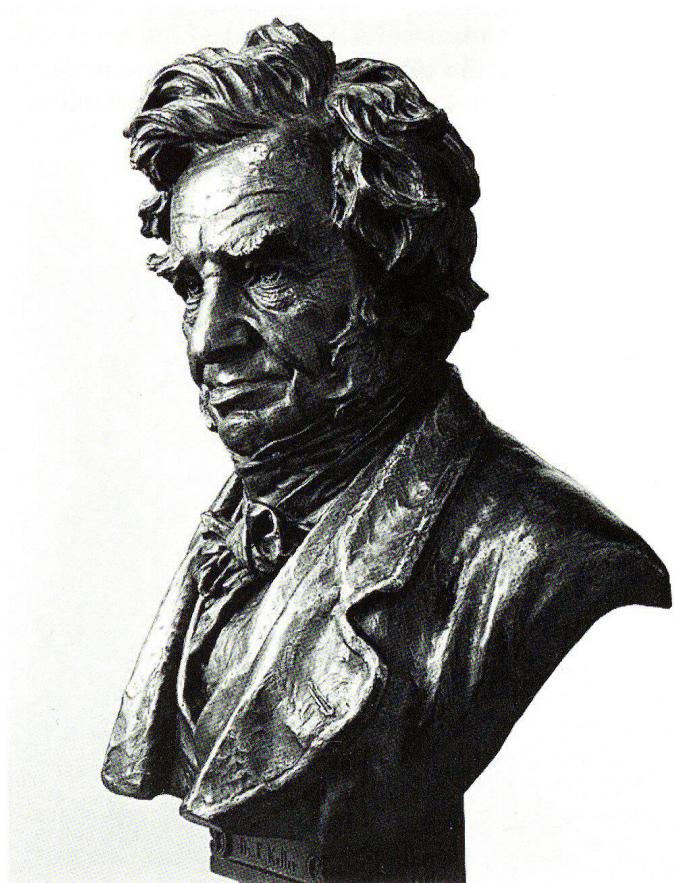


Abb. 2 Ferdinand Keller. Bronzebüste, von Baptist Hoerbst, 1881. Schweizerisches Nationalmuseum, AG 12362.

Diese verfolgte das Ziel, «die in der Schweiz und besonders die im Canton Zürich vorhandenen Alterthümer ans Licht zu fördern, zu sammeln und durch die Aufbewahrung dem Untergang und der Vergessenheit zu entreissen».³ Dank dem unermüdlichen Einsatz Kellers, der sein Junggesellen-Leben ganz in den Dienst der Altertumsforschung gestellt hatte, entfaltete die Gesellschaft eine vielseitige Tätigkeit: Die ergrabenen Funde und Befunde wurden sorgfältig dokumentiert und publiziert. Die im Helmhaus untergebrachte Sammlung stand zu bestimmten Zeiten dem Publikum offen.⁴

Keller scheint Rahns zeichnerische Begabung und dessen Interesse für historische Kulturgüter rasch erfasst und gefördert zu haben. So durfte der Jüngling zu bestimmten Zeiten im Helmhaus zeichnen, was ihn später zu folgender Aussage veranlasste: «Meine zweite Heimat ist zu Ende der Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre das Bureau der Antiquarischen Gesellschaft und diese selber gewesen.»⁵ Der Umgang mit Keller, dem «eine seltsame Mischung von Bonhomie und Schärfe»⁶ eigen gewesen sei, gestaltete sich jedoch nicht immer einfach. Hatte der Präsident schlechte Laune – was wegen eines langjährigen Leberleidens öfters der Fall war –, konnte er gegenüber seinen eigenen Leuten hart, bitter und sarkastisch sein.⁷ In seiner Privatwohnung hingegen war der Gelehrte milder gestimmt und zugänglicher. Die Stimmung hob sich besonders dann, wenn die Haushälterin Kakao auftrug, der zu dritt getrunken wurde.⁸

1858 begann Rahn eine kaufmännische Lehre in einem Rohseidengeschäft. Das neue Tätigkeitsfeld vermochte ihn

allerdings nicht zu begeistern, und so füllte das Studium der im Pult versteckten Bücher, Zeichnungen und Notizen viele Arbeitsstunden aus. An Sonntagen besuchte der junge Mann gerne ein Kloster in der Umgebung, um dort zu zeichnen. Rahns Vormund Eduard Meyer verfolgte diese Bestrebungen mit Interesse und realisierte, dass der Kaufmannsberuf nicht das Richtige für sein Mündel war. So schlug er ihm am Berchtoldstag 1860 die Aufnahme eines Studiums vor, und Rahn nahm das Angebot freudig an.⁹ Wenige Wochen später, im Februar 1860, trat der erst Neunzehnjährige in die AGZ ein,¹⁰ deren Exponenten ihm seinen Lebensweg als Kunsthistoriker gewiesen hatten. Rahn blieb Ferdinand Keller sein ganzes Leben lang freundschaftlich verbunden. Er «stimmte vielfach mit diesem überein, ehrte dessen ehrwürdige Gestalt noch Jahrzehnte lang».¹¹

Dank Kellers Vermittlung verbrachte Rahn vor seinem Studienbeginn an der Universität Zürich mehrere Wochen bei Louis Rochat in Yverdon. Der Erforscher des römischen Eburodunum führte seinen Gast mit Vorliebe zu prähistorischen Stätten. Doch bereits damals standen die Bauzeugen des Mittelalters im Fokus von Rahns Interesse, und er begann, diese auf eigene Faust zu erkunden.¹² Von seinem Entdeckereifer zeugt ein an Ferdinand Keller gerichteter Brief vom 29. September 1860 (Abb. 3).¹³ Rahn hatte in der als Tabakmagazin genutzten Franziskanerkirche von Grandson hinter einem hohen Haufen Tabakblätter eine Steinplatte mit Wappen ausfindig gemacht. Im Schreiben formuliert er einige offene Fragen zu seiner Entdeckung und schliesst mit dem Wunsch, den Fund im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde publizieren

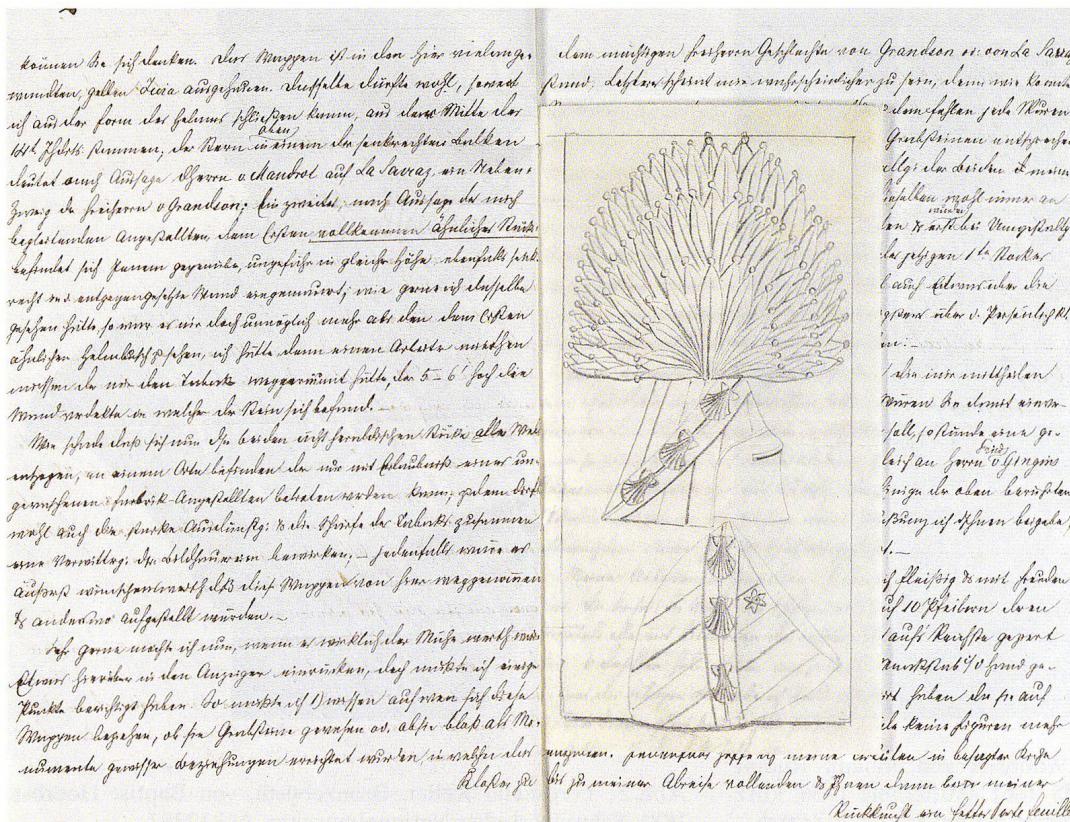


Abb.3 Brief von Johann Rudolf Rahn an Ferdinand Keller vom 29. September 1860 samt beiliegender Skizze. Staatsarchiv des Kantons Zürich, Archiv AGZ.

zu dürfen. Wohlwollend verdankte Keller am 9. Oktober die Mitteilung, ging auf Rahns Fragen ein und bat ihn, die Platte sorgfältig zu zeichnen. Eine Notiz samt Zeichnung erschien 1862 im Anzeiger als dritte Publikation Rahns.¹⁴

Rasch entwickelte sich der angehende Kunsthistoriker zu einem nützlichen Glied im Keller'schen Beziehungsnetz. Davon zeugen verschiedene Schreiben Kellers, in denen er den Studenten um Mithilfe bei seinen Recherchen bittet – es seien hier zwei Zitate wiedergegeben: «Könnten Sie mir nicht auf ein Paar Stunden Kuglers Baukunst leihen und mir sagen, wer Kuglers Geschichte der Malerei besitzt?» (Februar 1861).

«Hätten Sie nicht Zeit, morgen oder übermorgen auf ein Paar Stunden nach Meilen zu gehen und die dortigen Alterthümer bei der Kirche, von denen in der Gesellschaft gesprochen worden, in Augenschein zu nehmen?» (9. April 1861).¹⁵

Auch an den Mitgliederversammlungen der AGZ fiel der Student positiv auf. Am 27. Oktober 1860 meldete er sich erstmals zu Wort. «Hr. Rahn hat in der Kirche von Küssnacht zwei Grabsteine entdeckt», ist im Protokoll vermerkt.¹⁶ In der Sitzung vom 22. März 1862 berichtete Rahn von seinen Entdeckungen in Cham, Abtwil und Muri, und der Protokollant hielt wiederum fest: «Dem jungen Antiquarius wird von allen Seiten zu seiner Jupfernrede gratulirt.»¹⁷

Am 3. Mai 1862, morgens um acht Uhr, schrieb Keller an Rahn: «Da Lübke erkrankt ist und die Ablesung des Jahnsches Aufsatzes nicht mehr als eine halbe Stunde erfordern wird, so wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie heute Abends Einiges aus Ihren Collectaneen und Notizenbüchern aufmarschieren liessen.»¹⁸ Rahn «legte Zeichnungen der Fresken vor, welche bei einer baulichen

Veränderung in der Ötenbacher Kirche zum Vorschein kamen, u. erstattete ausführlichen Bericht, sowohl über die Kirche selbst, als über diese Entdeckung». ¹⁹

Offensichtlich war Keller mit der Leistung seines Schützlings zufrieden, denn bereits am 12. Mai bat er diesen, am kommenden Samstag erneut zu referieren.²⁰ Rahn wählte als Thema eine Reise, die ihn erst wenige Wochen zuvor nach Schaffhausen, Stein, Reichenau und Überlingen geführt hatte.²¹ Die vorgelegten Skizzen und Zeichnungen verfehlten ihre Wirkung auf das Publikum nicht. Ferdinand Keller dürfte den Vortrag wie üblich mit folgendem Standardsatz gewürdigt haben: «Ich danke dem Herrn Rahn für seinen sehr interessanten Vortrag.» Dem Kunstmaler Ludwig Vogel war dies offenbar zu wenig Lob, denn er sprach zum Präsidenten gewandt: «Das ist der Sohn, an dem der Vater sein Gefallen hat.»²²

Die Bauskulptur der Kirche St. Johann Baptist in Grandson war das Thema eines weiteren Vortrags, den Rahn am 22. November 1862 hielt.²³ Während seines Welschlandaufenthalts 1860 hatte Rahn entsprechende Skizzen angefertigt und im oben zitierten Brief an Keller geschrieben, er hoffe bei seiner Rückkehr, «ein fettes Portefeuille vorweisen zu können».²⁴

1863/64 studierte Rahn in Bonn und Berlin, begleitet von seinem Freund Gerold Meyer von Knonau. Bei der Abreise hatte er Keller versprochen, hie und da etwas von sich hören zu lassen. Doch es dauerte fast vier Monate, bis er am 14. Juli 1863 ein Lebenszeichen in Form eines zehnseitigen Briefes gab.²⁵ Kellers Reaktion blieb aus, und Rahn meldete sich am 2. Dezember erneut.²⁶ In seiner Antwort begründete Keller das Schweigen mit der starken Inanspruchnahme durch Geschäfte der AGZ. Gleichzeitig gab er seiner Hoffnung Ausdruck, bald auf die Unterstüt-

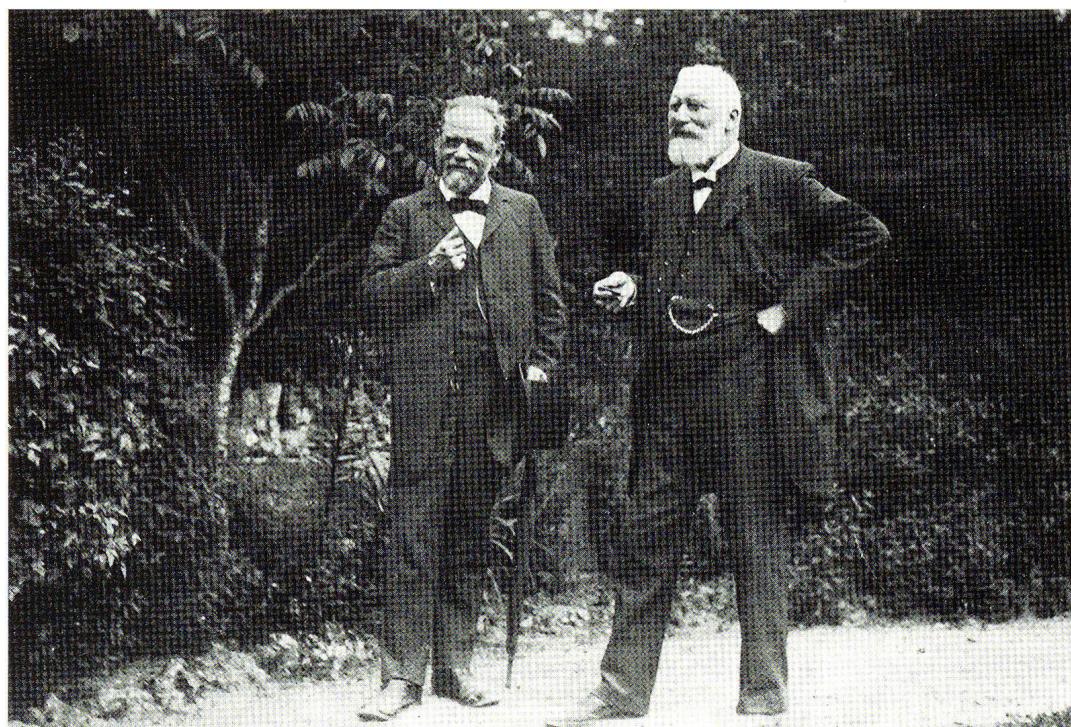


Abb. 4 Gerold Meyer von Knonau und Johann Rudolf Rahn. Aufnahme 1905. Staatsarchiv des Kantons Zürich, Archiv AGZ.

zung der beiden im Ausland weilenden Studenten zählen zu können: «Bin ich noch unter den Lebenden, wenn Sie und Ihr Freund wieder in Zürich einrücken, so wird für mich und den Verein ein neuer Tag aufgehen. Drum studieren Sie, und zeichnen Sie und reisen Sie drauf los, damit Sie desto eher wieder nach Hause kommen können – es soll Ihnen an Arbeit nicht fehlen. Wir sämtlich freuen uns herzlich Ihres Eifers.»²⁷

Trotz dieser Anerkennung – eine der wenigen persönlichen Passagen im Briefwechsel – liess sich Rahn mit einer Antwort fast ein Jahr lang Zeit und meldete sich erst am 21. November 1864 ein letztes Mal.²⁸

1871 trat Ferdinand Keller von seinem Amt als Präsident zurück. Ein fast vierzigjähriges Wirken als «Alleinherrcher»²⁹, der viele Sach- und Personalfragen eigenmächtig entschieden hatte, ging damit zu Ende. Der vom abtretenden Präsidenten designierte Nachfolger Gerold Meyer von Knonau wurde mit 25 gegen 15 Stim-

men tatsächlich gewählt.³⁰ Er war erst im September 1866 der AGZ beigetreten,³¹ also sechs Jahre nach Rahn, welcher damals in Italien weilte. Offenbar hatte Keller den vielseitig begabten Universalhistoriker gezielt gefördert, übernahm dieser doch zwei Monate nach seinem Eintritt bereits das Amt des Aktuars, nachdem Keller den Vorgänger kurzerhand abgesetzt hatte.

Unter Meyer von Knonau begann eine neue Ära. Man pflegte enge Beziehungen zur Universität, und die Vorstandsmitglieder rekrutierten sich mehrheitlich aus der Professorenschaft. Rahn wurde 1877 Mitglied des Vorstandes.³² Acht Jahre später stieg er zum Vizepräsidenten auf,³³ ein Amt, das er an der Seite seines Freundes Gerold bis zum Tod beibehielt (Abb. 4). Damit hatte er die gleiche Stellung inne wie in der 1880 von ihm mitbegründeten Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. Im Vorstand der AGZ entfaltete Rahn eine vielseitige Tätigkeit. Der Ankauf mittelalterlicher Kunstdenkmäler war ihm ein besonderes Anliegen, denn Keller hatte dieses Gebiet mit fortschreitendem Alter vernachlässigt.³⁴ Immer wieder spürte Rahn geeignete Kaufobjekte auf: «Hr. Prof. Rahn berichtet, dass nach Mitteilung des Herrn Pfarrer Egli die Gemeinde Ottenbach beabsichtigt, ihre Glasscheiben zu verkaufen, da die Stücke aus dem Anfange des 16. Jahrh. stammen, darf man sie unter keinen Umständen zur Schweiz herauslassen. Es wird beschlossen, mit Herrn Prof. Schneider, dem Schwager des in Ottenbach einflussreichen Fabrikanten Hürlimann, in der Sache zu reden.»³⁵

Nach dem Entscheid, die Sammlung der AGZ dem Landesmuseum zu übergeben, plädierte Rahn dafür, dass die Gesellschaft weiterhin Objekte von lokaler Bedeutung ankaufe.³⁶ Zu Angeboten von Aussenstehenden gab er jeweils eine kritische Stellungnahme ab, so beispielsweise am 20. März 1888: «Der für die Kirchenbüchse geforderte Preis von fr. 260.– ist ohnehin zu hoch, ausserdem aber traue ich diesen geätzten Stücken überhaupt nicht mehr, seit ich weiss, wie dergleichen fabriziert werden.»³⁷

Mit viel Elan setzte sich der Vizepräsident für die Erhaltung historischer Baudenkmäler ein. Durch seine Vorstandsmitgliedschaft sowohl bei der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler als auch bei der AGZ ergaben sich gelegentlich Synergien – so etwa, als er 1882 die Kirchgemeinde Weisslingen davon zu überzeugen vermochte, von einem Verkauf der spätgotischen Kirchendecke abzusehen.³⁸ Auch veranlasste Rahn Dokumentationen von gefährdeten Gebäuden wie den Konventbauten der Fraumünsterabtei, der Ötenbachkirche, der Kapelle St. Jakob an der Sihl in Zürich, der Kirche Brütten oder der Ruine Wädenswil. Insbesondere liess er Wandbilder pausen und ablösen, sofern ihre Erhaltung an Ort und Stelle nicht gewährleistet war.

Dezidiert vertrat Rahn die Ansicht, die AGZ sei eine wissenschaftliche Gesellschaft und müsse ihren Rang als solche behaupten.³⁹ 1911 wurde im Vorstand die finanzielle Unterstützung einer Publikation über die Stadtkirche



Abb. 5 Pokal für Johann Rudolf Rahn zu seinem 50. Geburtstag, 1891, Geschenk des Vorstandes der AGZ. Schweizerisches Nationalmuseum, Dep. 3532.



Abb.6 Ehrenurkunde für Johann Rudolf Rahn zu seinem 50. Geburtstag, 1891, Geschenk des Vorstandes der AGZ. Zentralbibliothek Zürich, FA Rahn 1470d.

Winterthur diskutiert. Da die Abbildungen den Vizepräsidenten nicht zu überzeugen vermochten, gab er zu Protokoll, «dass solches Gfätterlizeug durch eine wissenschaftliche Gesellschaft nicht subventioniert werden» dürfe.⁴⁰

Während seiner 52-jährigen Mitgliedschaft verfasste Rahn nicht weniger als 17 Neujahrsblätter (teilweise als Koautor) und hielt 64 Vorträge. Ihr Inhalt bezog sich fast ausschliesslich auf die Schweizer Kunstgeschichte des Mittelalters, wobei die Architektur von Kirchen und Burgen, die sakrale Wandmalerei und die spätmittelalterliche Glasmalerei Schwerpunkte bildeten.⁴¹ Seit 1877 war Rahn Hauptredaktor des von der AGZ herausgegebenen Anzeigers für Schweizerische Altertumskunde. Der Stellenwert, den er dieser Aufgabe beimass, geht aus seiner Korrespondenz im Gesellschaftsarchiv hervor, die sich häufig mit Fragen rund um einzelne Artikel und deren Bebilderung befasst. Rahn schrieb für den Anzeiger aber auch unzählige eigene Beiträge. Besonders hervorzuheben ist seine nach Kantonen geordnete *Statistik zu den mittelalterlichen Kunstdenkmälern der Schweiz* (ab 1872). 1888 erreichte er, dass der Bund dem Projekt eine jährliche Subvention zusicherte.⁴² Insgesamt publizierte Rahn gegen die Hälfte seiner Texte in einer Schriftenreihe der AGZ; beide Seiten haben in dieser Hinsicht stark voneinander profitiert.

Rahns unermüdlicher Einsatz veranlasste Gerold Meyer von Knonau, den verstorbenen Freund in seiner im Mai 1912 vor der AGZ gehaltenen Gedächtnisrede als das eifrigste Mitglied zu bezeichnen.⁴³ Die Wertschätzung, die der Vorstand seinem Vizepräsidenten zukommen liess, geht zudem aus der Ehrung hervor, die diesem anlässlich seines 50. Geburtstags 1891 zuteil worden war: Der Jubilar erhielt einen Pokal aus der europaweit bekannten Werkstatt von Johann Karl Bossard in Luzern⁴⁴ geschenkt sowie eine Pergamenturkunde, in der seine Verdienste aufgeführt sind (Abb.5,6).⁴⁵

Mit dem unerwarteten Hinschied Rahns im Jahr 1912 verlor die AGZ einen ihrer wichtigsten Exponenten. Der Verstorbene hatte entscheidend dazu beigetragen, dass die materielle Kultur des Mittelalters stärker als bisher zum Forschungsgegenstand der Gesellschaft wurde und die Urgeschichte allmählich in den Hintergrund trat. In einer Zeit, in der im Kanton Zürich zahlreiche mittelalterliche Baudenkmäler verschwanden, hatte Rahn oftmals in Zusammenarbeit mit der AGZ für deren Erforschung, Dokumentation und Erhaltung gesorgt. Seine Aufsätze und Neujahrsblätter mit ihren präzisen Beobachtungen am Objekt sind für die lokale Kunstgeschichte längst zu unverzichtbaren Quellen geworden.

ADRESSE DES AUTORS

Roland Böhmer, Dr. phil., Kunsthistoriker, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Hirschweg 8, CH-8135 Langnau am Albis

ANMERKUNGEN

- ¹ Neue Zürcher Zeitung, Nr. 601, 29. April 1912.
- ² JOHANN RUDOLF RAHN, *Erinnerungen aus den ersten 22 Jahren meines Lebens. Schluss*, in: Zürcher Taschenbuch, NF 40, 1919, S. 1–98, hier S. 56.
- ³ JÜRGEN SCHNEIDER, *Im Schosse der Antiquarischen Gesellschaft fing alles an*, in: Geschichte schreiben in Zürich. Die Rolle der Antiquarischen Gesellschaft bei der Erforschung und Pflege der Vergangenheit (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 69), Zürich 2002, S. 9–39, hier S. 14.
- ⁴ ANTON LARGIADÈR, *Hundert Jahre Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1832–1932*, Zürich 1932, S. 15–28, 40.
- ⁵ JOHANN RUDOLF RAHN, *Erinnerungen an die Antiquarische Gesellschaft in Zürich*, in: Festgabe für Gerold Meyer von Knonau, Zürich 1913, S. 494–501, hier S. 485.
- ⁶ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 5), S. 486.
- ⁷ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 5), S. 487.
- ⁸ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 5), S. 494.
- ⁹ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 2), S. 69–85.
- ¹⁰ Aufnahmehrkunde: Zentralbibliothek Zürich ZBZ, FA Rahn 1470g.
- ¹¹ Staatsarchiv des Kantons Zürich StAZH W I 3 161.13, S. 111 (18. Mai 1912).
- ¹² JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 2), S. 85–97.
- ¹³ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 174.18, Nr. 8.
- ¹⁴ JOHANN RUDOLF RAHN, *Grabstein zu Grandson*, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Alterthumskunde 8, 1862, S. 35–36, Taf. II.1.
- ¹⁵ ZBZ, Rahn 172.2.
- ¹⁶ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.4, S. 22.
- ¹⁷ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.4, S. 152–153.
- ¹⁸ ZBZ, Rahn 172.2.
- ¹⁹ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.4, S. 169.
- ²⁰ ZBZ, Rahn 172.2.
- ²¹ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.4, S. 170.
- ²² JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 5), S. 497.
- ²³ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.4, S. 208–209.
- ²⁴ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 174.18, Nr. 8.
- ²⁵ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 174.23, Nr. 53.
- ²⁶ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 174.23, Nr. 54.
- ²⁷ ZBZ, Rahn 172.2.
- ²⁸ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 174.23, Nr. 55.
- ²⁹ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 5), S. 495.
- ³⁰ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.6, S. 58 (2. Dezember 1871).
- ³¹ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.5, S. 130 (15. September 1866).
- ³² StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.6, S. 215 (1. Dezember 1877).
- ³³ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 141.1, S. 4 (17. Januar 1885).
- ³⁴ JOHANN RUDOLF RAHN (vgl. Anm. 5), S. 495.
- ³⁵ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 141.1, S. 94 (14. Februar 1891). Die Scheiben wurden 1897 vom Schweizerischen Landesmuseum erworben. JENNY SCHNEIDER, *Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich*, 2 Bde., Zürich o.J. [1970], Kat. Nrn. 77, 78, 117, 257, 501, 526.
- ³⁶ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 141.1, S. 102 (30. Juni 1891).
- ³⁷ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 174.41, Nr. 367.
- ³⁸ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.7, S. 49 (14. Dezember 1880).
- ³⁹ StAZH (vgl. Anm. 11) 141.1, S. 41 (24. April 1888).
- ⁴⁰ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 141.4 (18. November 1911).
- ⁴¹ Im Vergleich dazu verfasste Meyer von Knonau nur 4 Neujahrsblätter (bis 1877), dafür aber hielt er 126 Vorträge (nämlich immer den ersten Vortrag des Semesters, wobei das Themenspektrum von den Keltengräbern bis zum Rastatter Gesandtenmord 1797 reichte).
- ⁴² StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 141.1, S. 42 (24. April 1888).
- ⁴³ StAZH (vgl. Anm. 11) W I 3 161.13, S. 111 (18. Mai 1912).
- ⁴⁴ Schweizerisches Nationalmuseum, Dep. 3532.
- ⁴⁵ ZBZ, Rahn 172.2.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb.1: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.

Abb.2, 5: Schweizerisches Nationalmuseum.

Abb.3: Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Abb.4: Antiquarische Gesellschaft in Zürich.

Abb.6: Digitalisierungszentrum Zentralbibliothek Zürich.

ZUSAMMENFASSUNG

Bereits im Alter von vierzehn Jahren kam Johann Rudolf Rahn in Kontakt mit Ferdinand Keller, dem berühmten Pfahlbauforscher und Präsidenten der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Keller erkannte die Begabung des Schülers rasch und förderte sie. Von 1885 bis zu seinem Tod im Jahr 1912 war Rahn Vizepräsident der Gesellschaft und prägte ihre Ausrichtung an der Seite seines Freundes Gerold Meyer von Knonau wesentlich mit.

RÉSUMÉ

Dès l'âge de quatorze ans, Johann Rudolf Rahn entra en contact avec Ferdinand Keller, le président de la Société des antiquaires de Zurich célèbre pour ses recherches sur les sites palafittiques. Keller ne tarda pas à reconnaître les talents du jeune écolier. Vice-président de la société de 1885 jusqu'à sa mort en 1912, Rahn contribua de manière décisive à marquer l'orientation de celle-ci aux côtés de son ami Gerold Meyer von Knonau.

RIASSUNTO

Johann Rudolf Rahn aveva appena 14 anni quando entrò in contatto per la prima volta con Ferdinand Keller, il famoso ricercatore di palafitte e presidente della Società antiquaria di Zurigo. Keller si rese presto conto del talento del suo studente e ne fu il convinto mentore. Dal 1885 al suo decesso nel 1912, Rahn fu vicepresidente di tale società e, a fianco del suo amico Gerold Meyer von Knonau, ne determinò in modo sostanziale gli orientamenti.

SUMMARY

At the age of fourteen, Johann Rudolf Rahn came into contact with Ferdinand Keller, the famous scholar of lake dwellings and president of the Antiquarian Society in Zurich. Keller quickly recognised the pupil's gifts and fostered his talent. From 1885 to his death in 1912, Rahn served as vice-president of the society and helped shape its direction alongside his friend Gerold Meyer of Knonau.